Maximae Status Regiae electionis Polonicae. 1697. 4

Der Königlichen Polnischen Wahl Staats-MAXIM, oder Politisches Bedencken/

Was zu einem und andern mahle bey sothaner Wahl ist practiciret worden.

Zu reiffem Erwegen unpaßioniret vorgestellet.

Gedruckt im Jahr 1697.

4.

44

Digitized by Google

ES seynd ingemein zwey Arten zu einem Reiche zu gelangen / nemlich die Erbfolge und die Wahl. Nun seynd die Politici nicht einig/ welche Art vor die beste zu halten/ und der andern fürzuziehen sey. Es ist auch diese Controvers so schlechter Dinge nicht zu entscheiden/ weil so wol die eine als die andere Art ihre Vortheile und Mängel hat; Davon ein Gelehrter lesen kan Barclajum l. 1. Argen. und Arnisæum l. 1. Polit. c. 9. Zwar wenn man bey der Wahl bloß auf des Reichs Nutzen und auf die Qualitäten und Capacität eines Candidaten sein Absehen richten würde/ oder wenn die Wehlenden ohne alles privat Absehen und Eigennutz solches Werck vornehmen solten / so würde ohne Zweiffel die Wahl der Erbfolge in einem Reiche vorgehen/ weil so dann der Würdigste und Geschickteste darzu gelangen / und des Reichs Nutz und Wohlfahrt vor allen Dingen befördert werden würde. Aber weil solches meist nicht geschiehet/ sondern nach gemeiner Art der Menschen auch bey solchem Wercke die privat Affecten und der Eigennutz die Oberhand hat/ indem die Wehlenden/ wenn sie zur Pracht und Hochmuth geneigt und doch arm dabey/ sich offt von einem oder andern mächtigē Ausländer (wie in Polen) mit Gelde oder andern grossen Versprechen bestechen lassen/ und also aus einem privat Interesse, so nicht auf des Candidaten Qualität oder des Reichs allgemeinen Nutzen gerichtet ist/ ihr Votum geben/ und/ ihren Zweck zu erlangen/ allerhand Intriguen und Unruhe anstifften / dahero öffters einem Reiche durch einen solchen erwehlten König mehr geschadet als genützet wird/ so wird die Erbfolge billich der Wahl fürgezogen.

zogen. Denn die Beweißgründe/ſo der Wahl in einem Reiche beypflichten/ſeynd zwar anſehnlicher und raiſonabler, doch weil ſie gemeiniglich nur auf Specularionen und in der Schulweißheit beruhen/ die Praxis und der Weltlauff aber meiſt eigennützig und intereſſirt iſt/ nicht aber den allgemeinen Nutzen ſuchet/ hingegen Unruhe und Zerrüttungen verurſachet/ ſo glaubet man/ daß die Succeſſion oder Erbfolge in der praxi nützlicher iſt; wie denn auch faſt dahero in allen Reichen der Welt die Erbfolge/nicht aber die Wahl/ im Brauche iſt/ weil dadurch vielem Zwieſpalt/ Krieg und Zerrüttungen abgeholffen wird. Denn wann man weiß/ daß dieſer oder jener durch Recht der Geburt oder vermöge der Succeſſion zum Reiche gehöret/ ſo wird keiner/ ob er ſich gleich mächtiger oder klüger achtet/ ſo leicht nach ſolchem Reiche ſtreben. Das Römiſche Teutſche Reich/ und das Königreich Polen/ſeynd die zwey Reiche oder Monarchiſchen Staate in Europa/und/ich wolte ſagen/ in der gantzen Welt/ welche vermittelſt der Wahl ihre Regenten und Oberhäupter zu bekommen pflegen. In beyden bezeugen die traurigen Exempel/ daß man/an ſtatt der verhofften Ruhe und Glückſeligkeit/ dnrch die Wahl offt mehr Krieg und Unglück überkommen hat/ da unruhige und boßhaffte Leute/theils von innen/ theils von auſſen/ zu Beförderung ihres Eigennutzes ſich ſolcher Gelegenheit bedienet/ und durch allerhand Practiquen viel und groſſe Unruhe und Verwirrung angeſtifftet und verurſachet haben. In dem Römiſchen Teutſchen Reiche haben hiebevor fürnehmlich die Römiſchen Päbſte viel Unglück vermittelſt der Wahl der Teutſchen Käyſer geſtifftet/ indem ſie immer einen Käyſer wider den andern wehlen laſſen/ wenn ihnen ſonderlich einer nicht angeſtanden/ und ſich ihren Practiquen widerſetzet hat; wie es alſo Käyſer Heinrichen den Vierten ergienge. Offtmal ſind ihrer zwey und mehr auf einmal erwehlet worden / wie zu Zeiten Caroli IV. und Adolphi Naſſovici geſchahe. Sonderlich iſt das lange achtzehenjährige Interregnum deſſen ein ſattſames Zeugnis/ da die Päbſte verhinderten/ daß innen

nen solcher Zeit kein Römischer Käyser kunte gewehlet werden/ weil sie auf solche Art im Trüben am besten fischen kunten; dadurch aber Teutschland fast zu einer Mörder-Grube gemacht ward/ wie aus den Geschichten selbiger Zeiten mit mehrern kan ersehen werden. Gleichwie aber Teutschland/ nachdem es eine geraume Zeithero den nützlichen Rath gefasset / mit der Wahl des Römischen Käysers bey der Ostreichischen Familien zu bleiben / diesem Unheil meist entgangen; Also ist hingegen das Königreich Polen annoch der Schau-Platz/ allwo die Schädlichkeiten und Inconvenientien/ so bey Erwehlungen der Könige zu entstehen pflegen/ mit Betrübnis zu sehen seyn. Es ist das Königreich Polen im 15ten seculo, und da sich der dritte periodus sothaner Könige/ nemlich der Jagelonier anfieng/ erst zu einem Wahl-Reiche worden / wie solches Hartknoch de Republica Polonica wider die Polnischen Scribenten ingemein erweiset ; massen man hiebevor alsdann nur zur Wahl geschritten / wenn ein Geschlechte ausgegangen war/ sondern aber succedireten sie einander/ wie denn die Piasti vom neundten seculo nach Christi Geburt biß zum funffzehenden einander in der Ordnung nachgefolget seyn. Mit sothaner Wahl nun fänget sich die Zeit an/ daß die Polen in Erwehlung ihrer Könige sonderbahre Staats-Streiche ausgeführet / oder zum wenigsten zu thun intendiret haben. Die Wahl wird durch die Senatoren/ welche aus Bischöffen/ Woywoden/ Staroſten/ Castellanen und Cron-Officianten bestehen/ ingleichen durch den gantzen Adel verrichtet/ welche hier nicht so wohl durch ihre Landbothen / als in Person der Wahl beywohnen und solche verrichten. Wer nun bey diesen allen in die gröste Consideration ein und andern Absehens halber kömmt / der trägt die Crone davon; wiewol es auch geschicht / daß die Wahl bey zweyen gleich ist / da pflegen solche Partheyen einander zu verfolgen und grosse Zerrüttungen anzurichten. Denn man hat bey jeder Wahl angemercket/ daß entweder das Privat Interesse einiger der wehlenden Senatoren und Adels

dels/ welche meist durch Bestechungen darzu gebracht werden/daß sie eines oder des andern Parthey halten/den Platz behält/wie also Hertzog Heinrich von Valois aus Franckreich König in Polen ward; oder es dringet das allgemeine Interesse und des gantzẽ Reichs Nutz vor/ fürnemlich zu der Zeit/ wenn die Noth die Polen einen capablen König zu wehlen dringet/wie bey der Wahl Johannis III. von Sobiesky geschahe; ingleichen wenn die interessirten Partheyen der Senatoren sich über einen König nicht vergleichen können/daß alsdenn der Adel vordringet/und provisionaliter die Wahl verrichtet/ wie zu Zeiten Königs Michaëlis Wisniowitzky sich begabe. Und endlich so kan eine vermischte Wahl dieses genennet werden/ wenn so wol ein privat-Interesse, zum Exempel der Päbstlichen Clerisey/ und ein allgemein Staats-Absehen zugleich/die Wahl befördert/ wie mit Jagellone Hertzog in Litthauen geschahe/ ingleichen/ wie bey des Königlichen Schwedischen Erb-Printzens Sigismundi Wahl zu ersehen ist/ da die Papisten meyneten/hierdurch ihre Religion in Schweden wieder zu pflantzen/ die Polen aber vermeyneten/ wo nicht gantz Schweden/ doch etliche Provintzien dadurch an das Königreich Polen zu bringen/ wie denn also die Provintz Estland bey der Wahl und Pactis conventis von den Polen bedungen ward. Denn wenn ein Protestirender Fürst zur Wahl kömmt/ oder wol gar zur Cron allda gelanget/ so muß man nothwendig schliessen/ daß dadurch ein Staatsstreich vor die Päbstliche Religion intendiret werde; massen der Pabst in solchem Reiche durch sein Geld und Creaturen ja eben so viel vermag/als er wol hiebevor in Teutschland vermocht hat.

Die Sachen nun etwas nach der Ordnung zu beschauen/ so war Jagello im vierzehenden seculo Hertzog in Litthauen ein Heyde und unbeweibet/ und weil verglichen war/ daß eine von des Königs Ludwigs/der zugleich König in Ungarn und Polen war/seinen Töchter solte bey der Polnischen Cron bleiben/ so ließ man die erstgeborne Mariam mit ihrem Gemahl Sigismundo, Käysers Caroli IV.

Sohne

Sohne/fahren/und nahm die andere/ Nahmens Hedwig/ die zwar ebenfals schon versprochen war an Hertzog Wilhelmen von Oestreich; er muste aber die Braut/ nebst der Hoffnung zur Cron/ auch quittiren/ und ward sie ermeltem Jagelloni Hertzoge von Litthauen zur Gemahlin gegeben. Hierauf ward er zum Könige in Polen erwehlet/ mit dem Bedinge/ daß er zuförderst nebst seinem Hertzogthume Litthauen die Heydnische Religion muste fahren lassen. Fürnemlich aber ward dieser Staatsstreich damit gethan/ daß Hertzogthum Litthauen mit ihrer Cron zu verknüpffen/ so auch nachgehends erfolgete; gestalten Jagello, der hernach als ein Christ Uladislaus hieß/ solch sein Hertzogthum zwar damalen seinem Bruder Schirkello zur Lehn gab/ aber da Alexander, auch Hertzog in Litthauen/ zu anfange voriges seculi zur Cron Polen erhaben wurde/ ward bedungen/ daß Litthauen von der Zeit an der Cron Polen stets einverleibet seyn solte. Dahero seine Nachkomen bey der Cron Polen gelassen wurden/ theils/ damit Litthauen ihnen beständig bliebe/ theils auch weiln sie/ nemlich Sigismundus I. und Sigismundus Augustus, sehr qualificirte Herren waren; wie man denn daraus ersiehet/ daß man in der Polnischen Wahl von der Königlichen Familien nicht leicht abgehet/ bevorab wenn es einige Staats-Raison dabey abgiebet. Da nun aber solcher Jagellonische Männliche Stamm mit König Sigismundo Augusto 1572. abgienge/ gab es ein ziemlich langes Interregnum in Polen/ und ward wegen der Wahl eines Königs viel gestritten. Endlich drunge das Frantzösis. Geld durch/ und ward also ein König nach einiger Senatoren privat Interesse 1574. erwehlt/ nemlich Heinrich/ Hertzog von Anjou Königs Caroli IX. in Franckreich Bruder. Aber weil ihn der Polen humeur, ingleichen dieses Reichs seltzamer Zustand wenig vergnügete/ und des Königreichs Franckreich Annehmlichkeit vor dem rauhen Polnischen Climate ihm in Hertzen und Sinne lag/ gieng er kaum nach viermonatlichem Reiche noch 1574. da er vernommen/ daß sein Bruder König Carol in Franckreich ohne Erben verstorben were/ heimlich durch-

Dar-

Darauf thäten sich bey der neuen Wahl wieder unterschiedliche Candidaten herfür/ sonderlich Käyser Maximil. II. und Stephan Bathori Fürst von Siebenbürgen/ derer jeglicher auch von seinem Anhange vor König ausgeruffen ward. Da ließ sich nun bey den Senatoren und Ständen ein zweyfaches Absehen spüren. Welche Käyser Maximilianen wolten/ die thäten es ohne Zweiffel aus privat Ursachen/ weil es sonst dem Königreiche Polen nicht zuträglich seyn kan/ einen solchen zu ihrem Könige zu wehlen/ der durch seine Macht sie unters Joch bringen kan; die aber/so Stephanum Bathori zum Könige verlangeten/ hatten mehr ein Patriotisches Absehen/ theils das Fürstenthum Siebenbürgen mit Polen zu verknüpffen/ theils auch durch dessen tapffere Conduite Polen gegen seine Nachbarn in Furcht zu halten; wie denn auch dieser so wol den Krieg vor Polen glücklich geführet/ als auch das Justitz- und Militz-wesen in einen guten Stand gebracht hat. Denn weil dieser sich nach ergangener Wahl stracks selbst in Polen verfügte/ ward er vor Käyser Maximiliano, der sich verweilete zu kommen/ der Cron 1576. fähig; sonderlich weil er auch des letzten Königs Sigismundi Augusti Tochter/ als eine aus dem Jagellonischen Stamme/ zur Gemahlin nahm. Nach dessen Tode 1586. folgete diejenige fatale Wahl/welche so wohl das Königreich Polen/ als auch Schweden und andere benachbarte Lande/ in grosses Unglück gesetzet hat. Damahlen wurden wieder ihrer zwey/ jeder von seiner Parthey/ zu Polnischen Königen erwehlet. Die wegen Privat-Interesse ihr votum gaben/waren diejenigen/so Ertz-Hertzog Maximilianen wehleten; die aber/so der Cron Nutzen und Wohlfahrt/ auch die merita des Jagellonischen Stammes/beobachten wolten/ darunter fürnemlich der Reichs-Cantzler und Cron-Feldherr Johann Zamoisky war/ kieseten den königlichen Printzen in Schweden Sigismundum, unter andern auch/weil er von Catharina einer Tochter Sigismudi Augusti, und also aus Jagellonischem Geblüte entsprungen war/ und bedungen sich/ daß er Estland von Schweden zu Polen bringen solte; und so

hatte

hatte man auch wohl die Hoffnung gemachet / entweder das Kö-
nigreich Schweden gar dem Königreiche Polen dadurch anzuhän-
gen / oder doch durch dessen Macht und Beyhülffe sich grossen Vor-
theil zu schaffen; Hiernechst hatte der Pabst und die Päbstliche
Clerisey in Polen dieses Sigismundi Wahl eusserſten Vermögens
befördert / weil sie in der gewissen Hoffnung stunden / durch Hülf-
fe dieses Catholisch gewordenen Königs das Königreich Schwe-
den wieder zu reformiren / und unter des Pabsts Joch zu bringen.
Es erhielte nun Printz Sigismund das Königreich Polen vor Ertz-
Hertzog Maximiliano, welcher zu zweyen mahlen geschlagen und
auch gefangen ward / im Jahr 1581. und regierete es noch bey Leb-
zeiten seines Vaters Johannis, Königs in Schweden. Weil ihm a-
ber die Sachen nicht nach Wuntsch vorgeleget wurden / und ihm
gleichsam ahnete / daß er wohl sein Erb-Königreich damit verlieren
dürffte / hat er noch bey Lebzeiten des Vaters das Königreich Po-
len wieder verlassen / und in Schweden sich retiriren wollen / zu dem
Ende er eine Unterredung mit seinem Vater in Liefland anstellen
liesse; Aber die Polen hielten ihn so feste / daß er nicht entwischen kunte.
Als auch nachgehends 1592. sein Vater Johannes gestorben / gieng
er in Schweden über / um solches Königreich auch zu übernehmen;
Aberweiln die Papisten ihn sich gantz eigen gemacht hatten / und er
durch ihre Anschläge die Religion in Schweden ändern / auch den
Ständen ihre Freyheiten nehmen / und keine gütliche Vorschläge
deßwegen annehmen wolte / kündigten ihme dieselben den Gehor-
sam nachgehends auf / und kröneten seines Vaters Bruder / Ca-
rolum, Hertzogen von Sudermannien, zum Könige in Schweden.
Sigismundus, deme dieses nicht anders als höchst schmertzlich fal-
len kunte / fassete daher einen tödtlichen Haß wider seinen Vetter /
und wider das Königreich Schweden / und verfiel mit ihnen in
schwere Kriege / die damahlen meist in Liefland geführet wur-
den. Solche Verbitterung erbete auch beyderseits auf Kinder und
Nachkommen / indem die Könige in Polen / als Sigismundus und
seine Söhne Uladislaus und Johann Casimir, die Schweden vor
Rebel-

Rebellen / und ihre Könige vor unrechtmäßige und Usurpanten hielten/auch sich des Wapens und Tituls vom Königreiche Schweden gebraucheten; Die Könige in Schweden/ als Carolus und sein Sohn Gustav Adolph, hingegen bemüheten sich in ihrem Königreiche/ darzu sie einmal gelanget/ durch Gewalt der Waffen sich zu erhalten/ und führete nach seinem Vater Carolo auch Gustav Adolph deßhalber mit Polen schwehre Kriege. Sonderlich hat König Carol Gustav, der König Carols Tochter Sohn war / mit diesen Händeln viel zu thun gehabt / welche er auch durch einen schwehren Krieg von anno 1655. bis 1660. dermassen ausführete/ daß der König und das Reich Polen sich alles Anspruchs auf Schweden begeben musten. Und weil auch die Cron Dennemarck/ und ein Theil Teutschlandes/ in selbigen Krieg eingewickelt ward/ auch viel tausend Menschen darinnen umkommen sind/ so ist wohl zu glauben/ daß sothane Sigismundi Wahl ein fatales und höchst schädliches Thun gewesen sey / auch daß der Papisten Anschläge in solchen Fällen auf nichts/ als Eigennutz und Fortpflantzung ihrer Religion/ angesehen seyn/ daraus aber nichts anders / als Krieg und Blutvergiessen erfolgen kan. Doch es erhielten weder die Polen noch der Pabst und seine Clerisey ihren bey der Wahl Sigismundi gefasten Zweck auf keine Wege: denn weder das Königreich Schweden in Polnische devotion kam/ noch einiger Vortheil aus solcher Vereinigung erfolgete. Ja/ es war nicht müglig/ daß solche vereinigte Regierung dauren kunte / indem die Schweden ein Päbstliches Regiment zu dulden nicht kunten vermocht werden. Es überkamen zum wenigsten die Pohlen auch nicht die Provintz Estland. Am allerwenigsten kunten die Papisten das Königreich Schweden wieder zur Päbstl. Religion bringen/ sondern König Sigmund verlohr vielmehr sein Erb-Reich/ das Königreich Schweden/ und das Königreich Pohlen überkam hingegen schwere Kriege/ wodurch viel Millionen an Gelde consumirt/ viel tausend Menschen erschlagen/ viel Landschafften ruinirt / viel Vestungen verlohren / ja fast das gantze Königreich Pohlen in Schwedische Gewalt / zumal bey

letz-

letztem Kriege / wäre gebracht worden. Weil nun also dieselbige Revolution wegen ihrer denckwürdigen Umstände der Mühe verlohnet / und dergleichen Tragœdie noch einmal kan gespielet werden / so kan man sie aus Herrn Samuel Puffendorffs Schwedischer Historia mit mehrern ersehen / indem dieses ein authentischer Scribent, der völligen Glauben verdienet. Weil nun der Papisten Eyfer ihre Religion bey allen Gelegenheiten fortzupflantzen unsterblich ist / so hat sowohl das Königreich Schweden / als andere Staate Ursach / auf die Wahl eines Königs in Pohlen sonderlich acht zu haben / und mag männiglich an den Jammer und Noth gedencken / welches Schweden und Pohlen dadurch empfunden / indem beyde Reiche fast auf die siebentzig Jahr / von 1592. bis 1660. gerechnet / ausgenommen die darzwischen kommende Stillstände der Waffen / daran zu kauen gehabt. Die Pohlen blieben auch in ihrer Königs Wahl bey des Königes Sigismundi Söhnen / massen dem Vater erst 1632. Uladislaus, und hernach 1647. diesem der Bruder Johann Casimir folgete / weil so wohl die Pohlen als Papisten ihr Vorhaben auf Schweden nicht wolten fahren lassen / und nur auf Gelegenheit paßeten / solch ihr Absehen ins Werck zu stellen. Der Letzte des Schwedischen Geschlechts der Könige in Pohlen war also Johann Casimir, Sigismundi jüngster Sohn / welcher wunderliche fata gehabt: denn weil er wegen der andern Geburt keine Hoffnung zur Cron hatte / begab er sich in den geistlichen Stand / und wurde ein Jesuit, nach diesem ein Cardinal; endlich nach dem Todte seines Bruders / König / und nahm auch dessen Witwe zum Weibe. Er hielte es mit Spanien wider Franckreich zu der Zeit / da Franckreich mit Spanien im Kriege begriffen war. Als er nach Spanien aus Italien schiffen wolte / wurde er durch Sturm an das Frantzösis. Ufer geworffen / und so bald gefangen genommen / in welcher Hafft er 2. Jahr gesessen. Aber als Uladislaus sein Bruder inzwischen starbe / ward er aus dem Gefängnis auf den Thron erhaben. Endlich danckete er nach einer fast

zwantzig jährigen unglücklichen Regierung 1668. gar vom Reiche ab / und gienge in Franckreich wieder ins Cloſter. Als nach ſeinem Abzuge die Pohlen 1669. zur Wahl ſchritten / kamen ſo viel Prætendenten auf die Bahn / daß ſich die Senatores wegen ihres vielerley wider einander lauffenden Intereſſe nicht vergleichen kunten. Aber weil der Adel fürnemlich ſich erinnerte / wie die Wehlung eines Ausländern ihnen zeithero mit der Schwediſchen Familie höchſt unglücklich geweſen wäre / und ſie nicht wuſten / was vor Troublen bey der Mißhelligkeit der Senatoren entſtehen möchten / ſo fielen ſie auf einen Piaſten oder einheimiſchen König / nemlich den jungen Fürſten Michaël Wißniowitzky / welcher vom Vater aus dem Jagelloniſchen Stamme herſtammete. Aber weil er zu gelinde und ſanfftmüthig war / auch der Türcken-Krieg einfiel / der einen Martialiſchen König brauchete / ward er wenig geachtet / ja / wie man ſaget / gar mit Gifft 1673. aus dem geräumet / und an deſſen Statt der damahlige Feld-Herr Johannes Sobiesky gewehlet. Ob dieſer nun wohl ein braver Soldat war / doch weil er dem Geitz ſo ſehr nachhienge / und durch allzu groſſe Geld-Plackerey ſich bey allen Pohlen verhaſſt gemacht hatte / iſt ſeine Familie bey vorgenommener Wahl wider lange Gewohnheit übergangen / und von einigen der Frantzöſiſ. Printz Conty / von den andern und meiſten aber der Churfürſt von Sachſen Friedrich August zum Könige in Polen erwehlet worden. Bey welcher doppelten Königs-Wahl man wieder ein doppeltes Intereſſe verſpüret. Die / ſo auf ihren Privat-Nutz geſehen / und ſich haben mit Gelde beſtechen laſſen / haben ihr Votum dem Printzen Conty gegeben; Diejenigen aber / ſo auf des Reichs beſten ihr Abſehen gehabt / haben den Churfürſten von Sachſen gekieſet / weil deſſen Capacität / Reichthum und Macht die Sachen ſolches Reichs allein erhalten kan / ob aber auch von der Päbſtlichen Geiſtlichkeit ein Intereſſe mit eingemiſchet ſey / läſſet man dahin geſtellet ſeyn. Doch trauet man dieſem Großmüthigen Printzen nicht zu / daß er wider die Reichs-Geſetze / wider

Ver-

Verträge und Reversalien seine treuen Länder von ihren Religions-
Feinden werde kräncken lassen. Und weil die Contysche Parthie sich
nicht zur Ruhe begeben wil/ sondern unter der Hand neue Anschlä-
ge machet/ und ihre Parthie verstärcket/ so wird es wol ohne inner-
liche Zerrüttungen nicht abgehen. Und ist hierinnen diese Wahl
derjenigen gleich/ darinnen Sigismundus, Königlich-Schwedischer
Printz/ jetzt vor hundert Jahren zum König erwehlet ward/ weil
ihme aber Ertz-Hertzog Maximilian aus Ostreich zum Gegen-Kö-
nige von einigen erwehlet wurde/ kam es zun Waffen/ dergestalt/
daß ermeldter Ertz-Hertzog/ welcher sich mit guten Trouppen in
Person in Polen begabe/ von seinem Widerpart/ welche von Za-
moiskio commandiret ward/ geschlagen/ gefangen und genöthiget
wurde/ sich der Cron gäntzlich zu begeben. Womit es umständlich
also hergegangen ist: Nach Königs Stephani Todt trenneten sich
die Reichs-Stände nach ihrer unruhigen Art. Der Polnische
Cantzler und Feldherr Zamoisky kiesete nebst seinem Anhange Si-
gismundum Johannis III. Königs in Schweden Sohn zur Crone.
Diesem widersetzte sich die Soboroskische Faction, als des Cantzlers
Erb-Feinde/ weil er auf Befehl des verstorbenen Königs dem Sa-
muel Soborosky hatte den Kopff abhauen lassen/ und diese wehle-
ten Ertz-Hertzog Maximilianen in Oestreich. Ein jeder von die-
sen zweyen nahmen die angetragenen Conditionen von ihren Chur-
Herren an/ und bestätigten solche mit Eyden/ und rüsteten sich bey-
de/ auf emsiges sollicitiren und Anreitzen der Ihrigen/ die aufge-
tragene Königliche Crone zu behaupten. Jeder vermahnete und
verbote dem andern aus seiner Gräntzen zu bleiben/ und nicht in
sein Reich zu kommen/ oder man würde ihm mit Gewalt widerste-
hen. Doch drang Zamoisky, dem die meisten Bischöffe in Polen
anhiengen/ durch/ und kam durch Dantzig in Polen. So kam der
Ertz-Hertzog Maximilian mit seinem Kriegs-Heer/ so viel er dessen
in Eyl können aufbringen/ auch hinein/ und belagerte die Stadt
Krackau/ welche Zamoisky innen hatte. Es ward aber Maximi-
lian

Digitized by Google

lian geſchlagen/ und mit Hinterlaſſung des Geſchützes aus Polen zu weichen gezwungen/ darauf er ſich nach Schleſien zurück zoge/ und allda mit neuem Volcke verſtärckete. Aber Sigismundus zog mit Triumph in Crakau ein/ und ward den 27. Decemb. 1587. gekrönet. Solches meldet Meteranus in Anno 1587. fol. 290. Andere/ als Herr Ziegler im Schau-Platze der Zeit fol. 23. ſchreiben/ daß ſich Maximilianus mit einer ſtarcken Armee fünff Meilen von Crakau gelagert/ und Mine zu einer Belagerung gemachet habe/ dieſem ſey Zamosky mit einer gleichen Armee entgegen gegangen/ welchen die Oeſtreicher zu erwarten ſich nicht getrauet/ ſondern ſich in Schleſien bis an das Städtlein Pitſchen 10. Meilen von Breßlau zurück gezogen/ daſelbſt iſt es wieder zu einem Treffen kommen: denn es ſtieſſen daſelbſt die zum Succurs geſchickten Ungariſchen Troupp.n zum Ertz Hertzog Maximilian. die aber wegen des langen Marſches gantz Krafftloß und ermüdet waren. Nichts deſto weniger machte des Maximiliani Feld-Herr Lieutenant Stanislaus Stadnizi groſſen Staat auf ſie/ und riethe/ weil Zamosky ihnen war nachgerücket/ zum Treffen/ welches aber Melchior von Röder/ ein Schleſiſcher Freyherr und guter Soldat/ ernſtlich widerrieth/ und daß man hingegen die Päſſe/ ſonderlich einen engen/ welchen der Feind paßiren muſte/ wohl beſetzen ſolte/ bis die Armee/ ſonderlich die Ungarn/ ausgeruhet haben würden. Es ward aber deſſen ungeachtet die Schlacht beliebet/ darinnen zwar Anfangs die Polacken von den Teutſchen Reutern zimlich geputzet wurden/ es drunge aber Zamoisky mit ſeinem Nachzuge durch/ und erhielte das Feld/ darinnen auf Maximiliani Seiten dreytauſend Mann blieben/ alle Bagage und Stücke verlohren wurden/ und er ſich in das ſchlecht-befeſtigte Städtlein Pitſchen retiriren muſte. Darinnen wurde er gefangen/ auf das Caſtel Craſinſta/ uf den äuſſerſten Polniſchen Gräntzen in Volhinien/ geführet/ woſelbſt er über Jahr und Tag gefangen geſeſſen/ und muſte er ſich der Cron Polen endlich abſagen. Alſo wurde Sigismundi Cron durch Unterdrückung

ſeines